



Was man mit einem Laubbläser alles anstellen kann: Ursus Wehrli ist ein geduldiger Gärtner und ein noch kreativerer in seiner Ordnungsliebe.



Bild: Ursus Wehrli, «Welt aufräumen»

Der ordentlichste Mann der Schweiz

Nach der Kunst räumt Ursus Wehrli in seinem neuen Büchlein die Welt auf – und die hat es nötig.

Anna Raymann

Die Zeiten sind chaotisch. Ein kleines Virus bringt all die Pläne, all die eingespielten Strukturen durcheinander. Schön, wenn man da immerhin zuhause den Überblick behält. Ausmisten wurde in den letzten Monaten zum regelrechten Hobby: Man entrümpelte Keller, entstaubte den Dachboden – die Brockenstuben gingen schier unter in der Flut an ausrangierten Möbeln, Büchern und CDs. Die Wohnungen selbst – Bücherregale und der Küchentisch – wurden hergerichtet als saubere Kulisse für den nächsten Video-Call mit dem Chef.

Der Schweizer Aufräumexperte schlechthin ist Ursus Wehrli. Vor seinem Ordnungswahn sind weder Mondrians farbige Quadrate noch Vincent van Goghs Schlafzimmer sicher.

Nachdem der Kabarettist also schon zwei Mal die Kunst aufräumt und danach das Aufräumen selbst zur Kunst erklärt hat, nimmt er sich nun der Welt an. «Welt aufräumen» heisst sein neuestes Büchlein und bringt augenzwinkernd Ordnung in den Alltag.

So schön räumt nicht mal Marie Kondo auf

Das Chaos auf dem Schreibtisch sortiert Wehrli neu: Die Stifte reiht er akkurat nebeneinander auf, Bücher, Karten und Taschenrechner nehmen neu zusammengefasst als Smartphone auch viel weniger Platz weg – und nicht einmal vor dem Globus macht Ursus Wehrli halt. Vier Ecken haut er in die Weltkugel, die Länder sammelt er thematisch nach den herrschenden Religionen. Ein paar Seiten weiter richtet er die lebhaft

milienwohnung zum sterilen Katalogbild her. In der Szene versteckt er einen kleinen Gruss früherer Aufräumaktionen. Leonardo da Vincis «Abendmahl», das über dem familiären Esstisch hängt, räumte er konsequenterweise nämlich gleich mit auf.

Die Wohnung, die Ursus Wehrli so hinterlässt, passt auf den ersten Blick gut zur wiederentdeckten Häuslichkeit. Fast scheint es, als hätte die strenge Bestseller-Autorin Marie Kondo einmal kräftig durchgewischt und alles, was gemäss ihrer patentierten Ordnungsmethode kein «joy» – also keine Freude –

versprüht, wird aus dem Bild sortiert. In den sozialen Medien führen passende Hashtags ähnliche, farblich sortierte Bücherregale vor.

Wenn Ursus Wehrli hingegen sein Frühstück aufräumt – das Eiweiss vom Eigelb trennt – und das Herbstlaub nach Farben sortiert, dann hat das wohl kaum solch praktischen Nutzen wie Kondos Techniken. Lustiger als ein Haushalt in Plastikboxen ist es aber allemal

Tourt Ursus nicht gerade mit Nadeschkin durchs Land, räumt er auf.

anzusehen. Das Aufräumen selbst stellt man sich bei Wehrli denn auch weniger als Arbeit, viel eher wie das Rechen eines Zen-Gartens vor.

Trotz aller Mühen: Das Chaos wird siegen

Mag das Aufräumen angesichts der aus den Fugen geratenen Weltordnung noch so eine beruhigende, vielleicht sogar therapeutische Wirkung haben, so ist es letztlich ein ziemlich hoffnungsloses Unterfangen. Das stellt Astrophysiker Ben Moore dem kleinen Büchlein voran: «Chaos und Unordnung sind die Regel, nicht die Ausnahme.» Spätestens wenn die Schulglocke klingelt, wird aus der artigen Schulklasse in Uniform wieder ein wilder Haufen tobender Kinder. Ordnung, das ist nichts von Dauer – noch schlimmer, mit der Zeit nimmt die Unordnung nur

zu, so Moore. Davon lässt sich Ursus Wehrli zum Glück nicht entmutigen. Im Gegenteil: Ihm gibt es endlos Nachschub für seine ununterbrochene Ordnungsliebe.

Und so findet er auch in seinem vierten Aufräumbuch noch neue, überraschend chaotische Winkel in der Welt, die es in Ordnung zu bringen gilt. Wenn er nun etwa den Waldausflug ins Wohnzimmer verlagert, den Kindern statt Ästen Tablets in die Hände legt, dann mutet das zwar etwas moralisch an. Doch spätestens wenn sich die Punker zum drögen Business-Meeting formatieren und ihr Graffiti zum passenden Tortendiagramm verrutscht, ist man mit Ursus Wehrli einig: Wahre Schönheit liegt eben doch im Chaos.

Ursus Wehrli: «Welt aufräumen», Kein & Aber, 48 Seiten.

Dürrenmatt auf Burmesisch

Wendy Law-Yone trotz der Militärdiktatur, schwärmt für Claire Zahanassian und lässt sich vom «Besuch der alten Dame» inspirieren.

Als General Ne Win 1962 in Burma die Macht an sich reisst, muss das Goethe-Institut das Land verlassen. Beim Zusammenpacken der Bibliothek hilft auch die 15-jährige Wendy Law-Yone, Tochter eines Zeitungsverlegers, dessen Unternehmen kurz darauf verboten wird, mit und stösst dabei auf Dürrenmatts «Besuch der alten Dame». «Ich las», sollte sie sich später erinnern, «das Buch in einem Zug durch und vergass darüber völlig den Job, den ich erledigen sollte: Bücher zu sortieren und nicht von Anfang bis Ende durchzulesen.»

Es war etwas ganz Neues, das sich ihr da offenbarte. «Das war also eine Tragikomödie, ein Stück, bei dem man sich von Zeile zu Zeile nie sicher ist, ob man lachen oder weinen soll. Was mich besonders faszinierte, war die Figur der Claire Zahanassian – die ungeheuerlichste

Heldin, die mir bis dato begegnet war. Sie ist eine Kraft, die mir überlebensgross und zugleich lebensnah erschien.»

Dürrenmatt-Gastprofessur in Bern

Erst viel später, nach einem Gefängnisarrest und der Flucht aus Burma, beschäftigt sich die Mutter zweier Kinder in den USA wieder mit Dürrenmatt. Nachdem sie 1983 mit dem Roman «The Coffin Tree» («Der Sargbaum») debütiert, lässt sie sich 1993 für den zweiten Roman, «Irrawady Tango», von der Figur der Claire Zahanassian inspirieren. Wie diese verlässt die Titelfigur, nachdem sie zunächst die Ehefrau des Diktators und später die Geliebte eines brutalen Revolutionärs war, ihr Heimatland und kehrt Jahre später als Rächerin nach Burma zurück. Sie begleicht alte Rechnungen, und sie tut dies auf

eine Weise, für die ihre Autorin den Dürrenmatt-Satz ins Spiel bringt: «Eine Geschichte ist dann zu Ende gedacht, wenn sie ihre schlimmstmögliche Wendung genommen hat.»

Nicht dieser, sondern ihr nächster, 2010 erschienener Roman,



Die burmesische Schriftstellerin Wendy Law-Yone.

Bild: Christoph Ruckstuhl

«The Road to Wanting», bringt Wendy Law-Yone schliesslich mit der Schweiz in Verbindung. Er wird 2015 an einer Podiumsdiskussion an der Universität Bern thematisiert, und dabei beeindruckt die eigens angereiste inzwischen 68-jährige Autorin Publikum und Veranstalter so sehr, dass man ihr für den Herbst 2015 die Dürrenmatt-Gastprofessur anbietet. Sie doziert über indische, pakistanische und chinesische Romane, nicht aber über Dürrenmatt, doch sie nutzt die Zeit, um sich mit den Freuden jenes «Heidlands» vertraut zu machen, nach denen sie sich schon als Kind geseht hatte, als sie «Heidi» von Johanna Spyri las: «Scheiben von leicht gebräuntem Käse, der auf einer dicken Scheibe Bauernbrot schmolz, weite Schneefelder im Winter, die sich im Frühling und Sommer zauberhaft in wilde, blühende Bergwie-

sen verwandeln, und ausgelassen herumspringende Bergziegen als Haustiere.»

Zeugin eines stolzen, unabhängigen Burma

Am meisten aber beeindruckt sie nun der Bremgarten-Friedhof, wo sie nach langem Suchen endlich das Grab des 1876 da bestatteten Revolutionärs Michael Bakunin findet. «Es war die Suche nach Bakunin, die zu meinen düsteren Gedanken über Sterblichkeit führte, und es war ebenfalls Bakunin, der Trost brachte, weil mir der Gedanke kam, dass mein Vater, ebenso wie Bakunin, ein Revolutionär war. Wie Bakunin hatte auch er alles für die Freiheit seines Landes geopfert.»

Unter dem Titel «Dürrenmatt and me» hat Wendy Law-Yone auf Deutsch und auf Englisch dargestellt, wie sie als junges Mädchen erstmals auf

Dürrenmatt stiess und wie es dazu kam, dass sie viele Jahre später Berner Dürrenmatt-Professorin wurde. Ein Bericht, der weniger Aufschluss über den Autor von «Der Besuch der alten Dame» als vielmehr über das Schicksal einer mutigen burmesischen Frau vermittelt, die wie ihre ganze Familie der Militärdiktatur trotzte und in ihren Büchern und mit ihren literarischen und politischen Aktivitäten weltweit für ein unabhängiges, stolzes Burma zeugt.

Charles Linsmayer

Wendy Law-Yone: «Dürrenmatt and me. Eine Passage von Burma nach Bern. Verbrecher Verlag, 174 Seiten.

